

# Wildbader Tagblatt

## (Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt  
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags.  
Bezugspreis halbjährlich 65 Pfennig frei ins Haus  
geliefert; durch die Post bezogen im inländischen  
Verkehr monatlich 1,50 Mk. — Einzelnummern 10 Pf.  
Oroskonto Nr. 60 bei der Oberamtsparisse Reutenberg  
Zweigst. Wildb. — Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges.  
Haberle & Co. Wildbad. — Postfachkonto Stuttgart. 29174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren  
Raum im Bez. Grundr. 12 Pfg., auherb. 15 einchl.  
Inl.-Steuer. Reklameweile 30 Pfg. — Rabatt nach Tarif.  
Für Offerten u. bei Auktionserteilung werden jeweils  
10 Pfg. mehr berechnet. — Schluß der Anzeigennahme  
tägl. 8 Uhr vorm. — In Kontofällen od. wenn gerichtl.  
Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachlagewähr. weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Gack in Wildbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 221

Nummer 277

Februar 179

Wildbad, Montag, den 24. November 1924

Februar 179

Jahrgang 59.

### Cin Skandal

Schieber und Behörden

Wie nach einem Seekrieg längere Zeit hindurch bald hier, bald dort eine Treibmine platzt, so brechen heute noch Skandale aus der Inflationszeit auf. Eine solche Bombe platzte vorige Woche, als der „Generaldirektor“ und ehemalige Heereslieferant der Barmondt-Awalow-Armee, Swan Baruch Kutischer, sich mit dem russischen Großschieber und Nachkriegspetulant Michael Holzmann, beide immer noch geduldeten Aufenthalts in Berlin, verstandete hatte.

Kutischer zeigt den Holzmann bei der Staatsanwaltschaft an. Stoff ist ja genug vorhanden. Holzmann beruft sich in seiner Angst, als er verhaftet wird, auf niemand geringeren als den Leiter des Fremdenamts beim Berliner Polizeipräsidenten, Regierungsrat Bartels. Der sei sein Freund und könne seine Matellosigkeit bestätigen. Tatsächlich trug Holzmann bei seiner Verhaftung nicht weniger als vier verschiedene von seinem Freund Bartels ausfertigte Pässe in der Tasche. Man forscht also nach. Der Oberstaatsanwalt nimmt die Sache der Polizei aus der Hand und stellt fest, daß Regierungsrat Bartels wirklich der „Freund“ des Schiebers Holzmann war, mit diesem auf derselben Bank Geschäfte machte, mit diesem und dessen Geliebten aus Rußland die geheimsten Spielhöhlen und die teuersten Nachtlokale besuchte und überhaupt nicht das Leben eines soliden preussischen Beamten führte. Bartels wird seines Amtes entsetzt und in Haft gebracht. Er bestreitet, bestochen worden zu sein — § 332 des Strafgesetzbuches. Er will amtliche Interessen mit privaten nicht verquodt haben. Die Untersuchung wird ihm Berechnung widerfahren lassen.

Die Staatsanwaltschaft hat sich auch Herrn Kutischer, den beiden Gegenpieler Holzmann und Kutischer näher angehehen und dabei einen ganzen Kattenkönig skandalöser Beziehungen aufgedeckt. Holzmann scheint nicht nur bei der Fremdenpolizei, sondern auch bei der Preuß. Staatsbank hochangesehen gewesen zu sein, und aus dem preussischen Finanzministerium will er noch ganz kürzlich ein Schreiben erhalten haben, das er als Freibrief für seinen ferneren Aufenthalt in Deutschland — er war bereits mit den Gerichtsbehörden in Konflikt gekommen — ansehen konnte. Diesen Beweis hoher Beschätzung zeigte Holzmann mit Stolz vor und brüstete sich, daß er jeden (ihm) lässigen Ausländer, dank seiner guten Verbindungen, ausweisen lassen könne, während er selbst für das Finanzministerium und damit für den Staat eine unentbehrliche Persönlichkeit sei.

Der Staatsanwalt hat sich auch Herrn Kutischer, den Angeber, vorgeliebt und dabei höchst merkwürdige Dinge aufgedeckt. Wieder ist die Preussische Staatsbank die Beschützerin gewesen, also die alte Seehandlung, die einst Friedrich der Große zur „Unterstützung des Gewerbetreibenden“ gründete. Die Preussische Staatsbank hat in einer Zeit, in der die ältesten Berliner Banhäuser ihren Kredit aufs äußerste eingeschränkt haben, dem internationalen Spekulant Kutischer aus Libau Darlehen bis zu 20 Millionen Goldmark gegeben. Als Warenpfand für diese achtstellige Zahl diente unter anderem das berühmte Hanauer Pionierlager. Kutischer war einer von den verschiedenen Besitzern dieses „Pionierlagers“, das allerdings ein paar Millionen Mark wert war.

Mit diesem Hanauer Lager hat es nun wieder seine besondere Bewandnis. Die rumänische Regierung wollte es für 9,6 Millionen erwerben, trat aber plötzlich vom Ankaufsovertrag zurück, als das Lager vorübergehend wegen angeblicher Vorhandenseins verbotener Waffen beschlagnahmt wurde. Kutischer geriet damals in eine Anklage wegen Buchens hinein. Er hatte einer Vorkriegsangehörigen, einer Firma Bostad, G. m. b. H., beim Kauf Jahreszinsen bis zu 3000 Proz. angerechnet, während er die Millionen-Kredite der Preussischen Staatsbank zum Reichsbankdiskont von 15 Proz. erhielt. Kutischer wurde damals gegen Erlegung von sieben Millionen Goldmark freigelassen. Es war die höchste Kaution, die jemals in Deutschland gezahlt wurde.

So weit die Schiebereien, aus denen die Schuld der einzelnen Personen und besonders der Behörden noch wenig deutlich hervortreten. Selbstverständlich fehlt im Fall Holzmann-Kutischer auch die politische Note nicht. Die Berliner „Rote Fahne“ z. B. behauptet, Holzmann habe mit den Kabinetten in Paris, London und Rom verhandelt und Kutischer habe das Hanauer Lager an Rumänien verschleichen wollen, um einem Kriege gegen Rußland zu dienen. Es wäre nicht verwunderlich, wenn der ganze Skandal auch noch für die — Wahrscheinlichkeit ausgeschaltet würde.

### Neue Nachrichten

Aus der Wahlbewegung

Berlin, 23. Nov. In Schlesien haben die Deutschnationale Volkspartei, die Deutsche Volkspartei, die Nationalsozialistische Freiheitspartei und die Deutschsozialistische Partei

### Tagesspiegel

In einem Nachtrag zum Reichshaushaltsplan werden u. a. Erhöhungen der Aufwandsgeelder des Reichskanzlers und der Reichsminister, Zuschüsse für die Reichsbeteiligung an der Neckarkanal-N. G. und der Rhein-Main-Donau-N. G. gefordert. Nach dem amtlichen Bericht fehlen infolge d. „Lassen des Londoner Abkommens (Dawesplan) 1247 Millionen Goldmark zur Bestreitung der allgemeinen Reichsausgaben, die anderweitig aufgebracht werden müssen. Mit einer jährlichen Erleichterung des Steuerdrucks werde also für lange Jahre nicht zu rechnen sein.

General Nathusius hat gegen das Urteil des Kriegsgerichts Lille Revision eingelegt. Im Fall der Ablehnung will der Verteidiger Nicolai den Präsidenten Doumergue um „Begnadigung“ bitten.

Der Deutsche Offiziersbund hat gegen das schamlose Urteil in Lille gegen General Nathusius flammenden Widerspruch erhoben.

General Degoutte ist nach der V. J. in seine Heimat, in das schöne Frankreich zurückgekehrt.

Der neue österreichische Außenminister Mascha erklärte, Österreich werde eng mit dem Völkerbund verbunden bleiben; er sei überzeugt, daß das Gesundheitswerk Seipels fortgesetzt werde.

In Belgrad haben Verhandlungen über ein serbisch-griechisches Bündnis begonnen.

vereinbart, unter sich jede unfaßliche Befehdung zu vermeiden und geschlossen unter den Farben Schwarz-weiß-rot gegen Marxismus und Internationale zu kämpfen.

In den Wahlkreisen Leipzig und Dresden sind 17 Wahllisten eingereicht worden (gegen 15 bei der vorigen Reichstagswahl), darunter 3 Aufwertungsparteien.

Bei den Gemeindevahlen in Hammelwarden (Oldenburg) wurden 9 Bürgerliche und 3 Sozialdemokraten gewählt gegen bisher 6 Bürgerliche und 6 Sozialdemokraten.

Die Erhöhung der Beamtenbezüge

Berlin, 23. Nov. Bei den Verhandlungen über die mögliche Angleichung der Beamtenbezüge an die Vorkriegsgehälter bezeichneter die Regierung folgende Erhöhung als das äußerste, das unter den heutigen Verhältnissen vertreten werden könne: Erhöhung der Grundgehälter in den Besoldungsgruppen 1—6 um 12,5 v. H., in den Besoldungsgruppen 7 und höher um 10 v. H. Da der Wohnungsgeldzuschuß nicht erhöht wird, bleibt die Erhöhung der Gesamtbezüge hinter dem Vorkriegsstand um 12,5 bzw. 10 v. H. zurück. Die Kinder- und Frauenzuschläge werden je um zwei Mark monatlich, die Bezüge der Angestellten, Wartestands- und Ruhestandsbeamten, der Kriegsbeschädigten und -hinterbliebenen werden in dem gleichen Maße erhöht, wie die der aktiven Beamten.

Die neuerliche Erhöhung wirkt sich nach den Blättern so aus, daß auch jetzt die Ledigen nur in einzelnen Fällen die Nominalfriedensgehälter erhalten. Es werden erhalten die unteren Beamten der Gruppe 3 (immer nach Abzug der Steuer) Anfangsgehalt 121 Mark (bisher 110 Mark), Endgehalt 156 Mark, mit Frau und 2 Kindern 208 Mark; Gruppe 5: mit Frau und 2 Kindern 259 Mark; Gruppe 8 mit Frau und 2 Kindern 428 Mark; Gruppe 11 (ältere Regierungsräte): ledig 609 Mark, verheiratet mit 2 Kindern, höchste Orisklasse 276 Mark; Gruppe 13: Endgehalt mit 2 Kindern 920 Mark. Die Kosten der Gehaltserhöhungen auf das Jahr umgerechnet betragen 170 Millionen für sämtliche Reichsbeamte, ohne die Post und Eisenbahn, jedoch unter Einschluß der gesamten Versorgungsbezüge.

Die Lohnforderungen in der Reichspost

Berlin, 23. Nov. Die Postgewerkschaften beharren bei ihrer Forderung der Lohnerhöhung um 25 Prozent, während die Verwaltung nur 9 Prozent gewähren will, was den Erhöhungen bei der Eisenbahn entspricht. Auch soll die Erhöhung erst am 1. Dezember in Kraft treten, während die Gewerkschaften Rückwirkung bis 1. November verlangen.

Die Reichsarbeiter, die nicht zur Post- oder Eisenbahnverwaltung gehören, fordern eine Erhöhung des Grundlohns um 10 % für die Stunde vom 1. November ab. Die Regierung will die Erhöhung vom 1. Dezember eintreten lassen.

Der Reichskanzler hat am Samstag vormittag die Vertreter der Beamtenverbände wegen anderer dringender Geschäfte nicht empfangen. Nachmittags fand eine Besprechung der Vertreter mit dem Reichsfinanzminister statt. Der Minister steht auf dem Standpunkt, daß in der Besoldungsfrage auf die Reichsbahnen Rücksicht zu nehmen sei, eine Erhöhung der Eisenbahnbesoldung über den neuen Rahmen hinaus liege aber nicht im Interesse der gesamten Wirtschaft und der Bevölkerung. Die Verbände wollen sich an den neuen Reichstag wenden.

Der Fall Nathusius

Paris, 23. Nov. Einer Zeitungsnachricht zufolge ist der deutsche Botschaftssekretär v. Kintelen zur Berichterstattung über die Beurteilung des Generals Nathusius nach Berlin berufen worden.

Deutsche Zuhörer sagen, die Verteidigung des Generals durch den Meher Advokaten Nicolai sei ganz unzulänglich gewesen. Er habe nicht darauf hingewiesen, welche auf-fallenden Eifer auch der Pförtner des Schloßbesizers Motte für eine Beurteilung in der Verhandlung an den Tag gelegt habe, der ein Interesse daran zu haben schien, für das Verschwinden verschiedener Gegenstände nach dem Abzug der Deutschen dem Besitzer gegenüber eine Erklärung zu haben.

Berlin, 23. Nov. Die demokratische „Berl. Ztg.“ schreibt, obgleich sich die leitenden Kabinettsmitglieder auf Wahlkreisen befinden, werden Schritte getan werden, um gegen die Rechtsbeugung von Lille und die verletzende Art der Verhandlung Stellung zu nehmen.

Der Anschlag in Kairo und seine Folgen

London, 23. Nov. Der ägyptische Gesandte Aziz Izzet Pascha stützte dem Außenminister Chamberlain und dem Kriegsminister Besuche aus, um ihm das Beleid des Königs Fuad und der ägyptischen Regierung und das Bedauern über die Ermordung des Sirdars auszudrücken.

Die Leiche des Sirdars wurde nach der Allerheiligsten Kirche überführt. Die Beisetzung wird am Montag stattfinden. Der Sarg ist mit der englischen Fahne bedeckt. Vier Soldaten hielten die Ehrenwache. Nach der „Times“ hat der Kraftwagenführer ein Geständnis abgelegt, demzufolge die Mörder verhaftet werden konnten. Es sollen Sudanesen, keine Ägypter sein.

Halbamtlich wird bekanntgegeben, die Ermordung See Stads habe eine Lage geschaffen, die eine Regelung der im Vertrag mit Ägypten von 1922 „offen gelassenen“ vier Fragen erschwere oder unmöglich mache. Schon die Aussprache mit Nagul Pascha in London und die aufreizenden Reden ägyptischer Politiker beweisen, daß die enalisch-ägyptischen Beziehungen nicht auf dem Weg der Verständigung geordnet werden können, sondern daß England bestimmte Forderungen aufstellen müsse, die der Kabinettsrat demnächst festsetzen werde. Wie verlautet, sollen die Forderungen des englischen Oberbefehlshabers in Ägypten und des Generalgouverneurs vom Sudan getrennt besetzt werden. Die Nachricht hiervon hat in Ägypten neue Erregung hervorgerufen, weil man darin einen Schritt zur Lostrennung des Sudans von Ägypten erblickt.

Die Nachfolge im Rif

London, 23. Nov. In Paris erwartet man, daß Spanien sein ganzes Einflussgebiet in Marokko aufgeben werde, worauf Frankreich Maßnahmen ergreifen werde, um die Unruhen vom französischen Gebiet fernzuhalten. Die englische Regierung ist aber wegen der englischen Handelswege im Mittelmeer und wegen Gibraltars nicht der Meinung, daß die marokkanische Frage Frankreich und Spanien allein angehen. Ein Blatt befürwortet eine Lösung durch den Völkerbund.

Spanischen Meldungen zufolge soll ein Waffenstillstand mit den Rifkämpfern abgeschlossen werden. Damit würde ein 30jähriger Kampf zur „Bestrafung der Aufstände“ beendet, der Spanien Zehntausende von Menschenleben und jährlich etwa 24 Millionen Pfund Sterling kostete, erfolglos abgebrochen.

Neuer Putsch in Griechenland

Athen, 23. Nov. Hier sind zwei Generale und mehrere Offiziere verhaftet worden, die einen neuen militärischen Gewaltstreich vorbereiteten. Gegen den General Pangalos, der im Auto nach Hause fuhr, wurde ein Anschlag verübt. Leiter des Putsches soll ein republikanischer früherer Offizier der Befehung von Athen sein, die sich der Einberufung zahlreicher kriegstreuer Offiziere widersetzen und namentlich Gegner des Ministers des Innern, Generals von Kondilis, seien.

In Paris ist der Marine-Attache der griechischen Botschaft, Papezoulos, von einem Griechen namens Vertales angeblich aus Eifersucht ermordet worden.

Scharfe Note Englands an Moskau

London, 23. Nov. Der Minister des Auswärtigen, Austen Chamberlain, hat dem Moskauer Geschäftsträger in London, Rakowsky, eine Note folgenden Inhalts zustellen lassen: Die englische Regierung habe sich auf Grund der Untersuchung überzeugt, daß der aufreizende Brief Si-unas-Pangalos an Bunubnaja am 10. Nov. 1924 in Moskau geschrieben sei. Die Regierung sei nicht geneigt, über die Angelegenheit zu streiten. Die englischen Beschwerden, auch der vorigen Regierung, beschränkten sich aber nicht bloß auf diesen Brief, sondern bezogen sich auf die ganze revolutionäre Wählerarbeit



In England, die teils im geheimen, teils ganz offen bestritten wird. Die durch Rundfunk über die ganze Welt verbreitete Aufforderung Sinowskys zur Revolution bilden einen genauen Beweis für die Arbeit, die von der „Dritten Internationale“ mit Wissen und Zustimmung der Sowjetregierung andauernd geleistet wird. Gerade dies kann Seiner Majestät Regierung mit dem feierlichen Versprechen der Sowjetregierung (sich der Einmischung in die Angelegenheiten anderer Staaten zu enthalten) nicht in Einklang bringen. Mac Donald hat schon erklärt, daß keine Regierung je ein Übereinkommen mit einer fremden Regierung dulde, während gleichzeitig eine mit dieser fremden Regierung eng zusammenhängende Werbestelle die Untertanen der erstgenannten Regierung zu Verschwörungen, Revolutionen und umstürzlerischen Vorbereitungen ermächtigt und sie sogar befehligt. Diese Feststellung Mac Donalds ist richtig, und die Sowjetregierung würde auf fun. die Folgen einer Nichtbeachtung dieser Ankündigung zu erwägen.

Ein weiteres Schreiben Chamberlains wendet sich gegen den von Rasowsky in den Blättern veröffentlichten Aufruf, in dem die Bestrafung aller privaten und beamteten Engländer gefordert wurde, die an der Veröffentlichung des Sinowsky-Briefs beteiligt gewesen seien. Chamberlain sagt es erübrige sich, auf diese Sache einzugehen.

In einer Note wird sodann mitgeteilt, daß die Regierung Seiner Majestät nicht in der Lage sei, den zwischen Mac Donald und der Sowjetregierung am 8. August d. J. abgeschlossenen Vertrag dem Parlament vorzulegen oder dem König zur Unterzeichnung zu unterbreiten.

Die Blätter äußern sich befreit über den scharfen Ton, den Chamberlain gegen die bolschewistische Annäherung und Unaufrichtigkeit angeschlagen habe, und sie erwarten, daß die Regierung nun auch rücksichtslos gegen die fremden Heher vorgehen werde.

## Württemberg

**Stuttgart, 23. Nov.** Die württ. Regierung zur Beamtenbesoldung. Amlich wird mitgeteilt, daß der württ. Besoldungsbescheid worden ist, bei der Reichsregierung zu verlangen, daß für die Besoldungsgruppen 1—4 die Bezüge um mindestens das Doppelte erhöht werden gegenüber der für die mittleren und höheren Gruppen vorgesehenen Aufbesserung.

**Vom Landtag. Kleine Anfrage.** Die Abgeordneten des Zentrums haben eine kleine Anfrage eingebracht, in der sie darauf hinweisen, daß die Wegsteuergebühren für viele Landwirte um so unerträglich werden, als sie kaum in der Lage sind, ihren sonstigen Steuerpflichtigkeiten nachzukommen. Verlangt wird, die Sätze der bei den Landwirten ohnehin so unbesiehbaren, weil als ungerecht empfundenen Wegsteuer so zu gestalten, daß sie wenigstens für die mittleren und kleinen Betriebe tragbar sind.

**In den Reichstagswahlen.** Im Ministerium des Innern trat gestern der Kreiswahlausschuß zur Beschlußfassung über die zur Reichstagswahl eingereichten 11 Kreiswahlvorschläge der Sozialdemokratischen Partei, Deutschen Nationalen Volkspartei (Württ. Bürgerpartei), Zentrum, Kommunistischen Partei, Deutschen Volkspartei (Nationalliberale), Nationalsozialistischen Freiheitspartei Groß-Deutschland (Wältlich-sozialer Block), Deutschdemokratischen Partei, Wirtschaftlichen Vereinigung des württ. Mittelstandes, Bauern- und Weingärtnerbunds, Häuslerbunds und Frei-Wirtschaftsbunds, zusammen. Es wurde beschlossen, den vierten Bewerber auf der Liste der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung, Karl Götz, zu streichen, da Zustimmungserklärung und Bescheinigung der Wählbarkeit des Bewerbers erst nach Fristablauf eingetroffen waren. Im übrigen haben sich Beanstandungen nicht ergeben. Der Wahlleiter erörterte dann die Gründe für die vorläufige Nummerierung, die infolge der gesetzlichen Bestimmungen einige Lücken aufweist.

**Begrüßung.** Bei der Ankunft Dr. Eckners und seiner Begleitung in Bremerhaven wird die Stadtverwaltung Stuttgart ein Begrüßungstelegramm absenden.

**80. Geburtstag.** Dekonomierat Karl Barth feierte am Sonntag den 80. Geburtstag. Barth stand von 1869 bis 1909 als Stadtpfeger im Dienst der Stuttgarter Stadtverwaltung.

**Einrädtlicher Strohenbettel.** In letzter Zeit hat der Straßen-

und auch der Wirtshausbettel wieder stark zugenommen. Er bildet ja auch eine der einträglichsten und mühelosesten Einnahmequellen, die es gibt. Am 2. Nov. wurde z. B. ein Bettler vom Polizeipräsidium in Stuttgart nach Verbüßung von drei Tagen Haft um 2 Uhr nachm. mit 24 M 68 J im Besitz entlassen. Um 4.45 Uhr wurde er wegen Bettels wieder festgenommen mit 87 M 22 J; Ergebnis: 62 M 58 J Einnahme in weniger als drei Stunden. Von den Straßenbettelern, die bei den letzten Streifen festgenommen wurden, sind etwa 80 Proz. Nichtwürttemberger, davon die Mehrzahl Norddeutsche, die die weite Reise nicht scheuen, weil sie sich vielfach belohnt macht.

**Einbrechergesindel.** Der 46 Jahre alte, vorbestrafte Tagelöhner und Schneider Eberhard Haas aus Hall hat nach einander 24 Einbrüche in verschiedenen Oberämtern verübt, wobei ihm Kleidungs- und Wäschestücke in die Hände fielen. Etwa zwei Drittel der Beute konnte den Geschädigten wieder zugestellt werden. — Der zuletzt in der Weimstraße in Stuttgart wohnhafte Schreiner Eugen Hartmann hat unter Beihilfe seiner Frau in Stuttgart ungefähr zehn Wohnungseinbrüche verübt. Den Einbrechern waren erhebliche Werte an Bargeld, Uhren und Schmuckwaren-gegenständen in die Hände gefallen.

**Taschendiebe.** Eine geriffene Taschendiebin, die 29 Jahre alte geschiedene Kontoristin Sofie Puhlmann, die schon eine große Anzahl Diebstähle verübt hat, wurde auf frischer Tat im Warenhaus Tieg festgenommen. Ferner wurde der 24 Jahre alte ledige Kaufmann Max Heller aus Sulzbach, der mehrmals in der Markthalle Taschendiebstähle begangen hatte, dingfest gemacht.

**Raubüberfall.** In der Nacht zum 20. d. M. ist ein in Bernhausen, W. Stuttgart, wohnhafter Mann auf dem Heimweg im Wald zwischen Stuttgart und Degerloch überfallen, mißhandelt und seiner Barchost in Höhe von 900 M beraubt worden. Die Kriminalpolizei hat als Täter den 42 Jahre alten ledigen Fuhrmann Paul Straif von Degerloch ermittelt und festgenommen. Straif, der schon mehrfach in Irrenanstalten untergebracht war, hatte das Geld im Stiefelrohr versteckt. Er rechnete auch diesmal damit, daß ihm nichts geschehen werde, da er „unzurechnungsfähig“ sei. Im Jahr 1919 hatte er einen Raubmord in Stuttgart verübt und ist erst vor kurzer Zeit aus einer Irrenanstalt als „gebessert“ entlassen worden.

**Vom Tage.** In einem Haus der Gutbrodstraße brach sich ein 19 Jahre alter Kaufmann einen Schuß in die rechte Schläfe bei. Er ist bald der Verletzung erlegen. — In einem Haus des Rononowegs in Ostheim verübte eine 37 Jahre alte Frau in der Küche ihrer Wohnung durch Einatmen von Gas Selbstmord. — In der Küche eines Hauses der Seestraße wurde eine 70 Jahre alte Frau bewußtlos aufgefunden. Sie starb in der folgenden Nacht. Wie festgestellt wurde, liegt eine Gasvergiftung vor. Ob es sich um einen Unfall oder einen Selbstmord handelt, ist noch nicht ermittelt. — In der Cannstatter Straße erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Lastfuhrwerk. Der Lenker des letzteren wurde hierbei vom Wagen geschleudert, erlitt einen Schädelbruch und mußte nach dem Katharinenhospital verbracht werden.

**Cannstätt, 23. Nov.** Einweihung. Am Freitag vormittag wurde das neue Operationsgebäude des Cannstatter Krankenhauses mit einer kleinen Feier eingeweiht.

### Aus dem Lande

**Ludwigsburg, 23. Nov.** Abmangel. Der Haushaltungsamt der Amtshauptstadt weist einen Abmangel von 445 000 M auf, der durch eine Amtshauptstadtumlage in gleicher Höhe gedeckt werden soll.

**Neckarjahn, 23. Nov.** Brand. Nachts brannte von einem mit Heu und Stroh gefüllten Stallgebäude auf der Bittorshöhe der Dachstuhl nieder. Mitverbrannt sind 20 Säbner. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

**Neckarjahn, 23. Nov.** Verachteter Einbruch. Zwei erst aus der Besserungsanstalt Schönbrunn entlassene Schlingel verlockten in der kath. Stadtpfarrkirche den Offenerstod zu erbrechen. Sie wurden aber erwischt und festgenommen.

**Reutlingen, 23. Nov.** Vermißt. Seit einigen Tagen ist der Bahnhofsbuchhändler Wilhelm Vanzer spurlos verschwunden. Man nimmt an, daß er sich ein Leid angeeignet hat.

**Spaichingen, 23. Nov.** Denkmalspflege und Dreifaltigkeitsberg. Dem Dreifaltigkeitsberg drohte seit längerer Zeit

schon die Gefahr größerer baulicher Veränderungen. Damit wäre nicht nur ein schönes Naturdenkmal verschwunden, eine der schönsten Albburgansichten vernichtet, sondern auch der Stadt Spaichingen würde der Ausfall der alltäglichen Wanderer und Winterportier schwere wirtschaftliche Nachteile bringen. Nachdem schon vor längerer Zeit der Albberein erreicht hatte, daß Wirtschaft und Kirche der Allgemeinheit zugänglich bleiben, hat nunmehr der Denkmalrat auf Anregung des Landesamtes für Denkmalspflege den einstimmigen Beschluß gefaßt, den Dreifaltigkeitsberg als Denkmal zu schützen. Jegliche bauliche Veränderung ist dadurch unmöglich gemacht worden.

**Ravensburg, 23. Nov.** Die Sonntagsfahrkarten für katholische Feiertage. In einem Schreiben bezüglich der Sonntagsfahrkarten an Allerheiligen an das Württ. Staatsministerium teilt die Reichsbahndirektion mit, daß sie den besonderen Verhältnissen der württ. Bevölkerung dadurch Rechnung getragen habe, daß sie am Erscheinungsfest und Maria Himmelfahrt Sonntagsrückfahrkarten ausgegeben habe. Nur in Bayern werde Allerheiligen als Feiertag gefeiert, weshalb auch in Bayern für diesen Tag Sonntagsfahrkarten ausgegeben werden. Die Reichsbahndirektion hat Schritte unternommen, um eine einheitliche Regelung dieser Frage für das ganze Reichsbahngebiet zu erzielen.

**Friedrichshafen, 23. Nov.** Hundertjahrfeier. Die Stadt Friedrichshafen wird am 29. November das hundertjährige Bestehen der Bodenseedampfschiffahrt durch ein Bankett usw. feiern. 1924 ließ König Wilhelm den ersten Bodenseedampfer bauen.

## Baden

**Karlsruhe, 23. Nov.** Vom Schwurgericht wurde die 20 Jahre alte Verkäuferin Amalie Kruse wegen Meineids zu drei Monaten Gefängnis und der 37 Jahre alte Reisende Karl Hermann Seig wegen Anstiftung zum Meineid zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt.

**Mannheim, 23. Nov.** Am Mittwoch nachmittag wurde eine 28 Jahre alte Ehefrau mit ihrem Kinde von einem Radfahrer angefahren, sodaß die Frau mit dem Kinde zu Boden fiel und bewußtlos liegen blieb. Der rücksichtslose Radfahrer fuhr unbekümmert um die Verletzte davon und entkam unbekannt.

**Rastatt, 23. Nov.** Der Bürgerausschuß genehmigte den neuen Stromlieferungsvertrag mit dem Badenwerk, der für die Dauer von 15 Jahren abgeschlossen ist.

**Villingen, 23. Nov.** Ein Kraftwagen aus Hannover, der durch sein unvernünftiges Fahren auf der Landstraße zwischen Trüberg und Sommerau einen Unfall verschuldet wurde, wurde in Villingen festgehalten. Der Kraftwagen hatte in voller Fahrt den Wagen eines Landwirts angefahren und dabei das Pferd so zugerichtet, daß das Tier geschlachtet werden mußte, und war dann unbekümmert um den Schaden weitergefahren.

**Furtwangen, 23. Nov.** Die christlichen Gewerkschaften konnten dieser Tage auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken. Früher bestand im Schwarzwald ein eigener Verband, der Christliche Uhrenarbeiterverband, der später in die Reichsverbände überging.

**St. Georgen, 23. Nov.** Der aus Gündelwangen bei Biondorf gebürtige Knecht Friedrich Dufflinger wurde bei der Arbeit bei Schonach von einem unermutet ins Rollen gekommenen Wagen umgerissen und überfahren, wobei er schwere Verletzungen erlitt.

**Ettlingen, 23. Nov.** In der Schreinerwerkstätte von Friedrich Lauinger brach ein Brand aus, der in den reichlichen Holzvorräten gute Nahrung fand. Die Flammen sprangen durch hölzerne Verbindungsbauteile auf das Wohnhaus über, doch gelang es, den brennenden Dachstuhl zu löschen und weiteren Schaden zu verhüten.

**Kadolfzell, 23. Nov.** Der vor einigen Tagen infolge von Unvorsichtigkeit beim Hanterieren mit einer Selbstladepistole in Hemmenhofen angeschossene Kaufmann Jodisch ist jetzt seinen schweren Verletzungen erlegen.

### Die Seele

Man sagt, daß nichts dem Leibe fehle,  
Die Hölle schmückt man reich und schön;  
Doch die Bewohnerin, die Seele,  
Pflüht man verschmachten und verachtn;  
Und wenn man dranhin lobt und schwärmt,  
Sitzt sie daheim, still, abgehört! Spitta.

Im Alter versteht man besser, die Unglücksfälle zu verhalten, in der Jugend sie zu ertragen.

Schoppenhauer.

## Des Hauses Sonnenschein.

Roman von Irene v. Hellmuth.

47. (Nachdruck verboten.)

Zwei Stunden wanderten sie schon abwärts und noch immer war keine Spur von dem ersuchten Ziele zu sehen. Entsetzt spähte Paul umher. Aber der Regen gestattete keinen weiten Blick, alles war verhüllt von den niederstürzenden Regenmassen.

„Ach, Anneliese, ich kann nicht mehr!“ stöhnte Paul: „ich friere entseztlich, mir klappern die Zähne! Ich glaube, ich habe starkes Fieber! Was beginnen wir nur?“ Die junge Frau fühlte eine namenlose Angst, und besorgt ruhte ihr Blick auf dem bleichen Gesicht, das ihr plötzlich ganz eingefallen vorkam. Sie beobachtete schon seit längerer Zeit, daß der Gatte sich nur mühsam fortzuschleppte.

„Wollte denn der Weg kein Ende nehmen?“

„Wir werden doch nicht irre gegangen sein?“ meinte sie bange.

„Nein, Sorge dich nicht. Ich achte genau auf den Weg, so sehr weit kann es nicht mehr sein bis zum Hotel.“

Immer langsamer ging er. Zuletzt stützte er sich schwer auf den Arm seiner Frau.

„Ich bin furchtbar müde,“ sagte er leise.

Anneliese brach vor Angst in Tränen aus. Sie wußte keinen Rat.

Es war drei Uhr als sie endlich wieder im Kurhaus anlangten. Die junge Frau atmete auf, als sie in ihrem Zimmer die nassen Kleider und die aufgeweichten Schuhe abstreifen konnte. Sie half Paul, indem sie ihm Stiefel und Strümpfe auszog.

Als er im Bett lag, bestellte sie sofort starken Tee mit Zucker, den er aber, nachdem das Mädchen ihn gebracht, nur widerwillig trank.

Er schlief stark, lag meist mit geschlossenen Augen

ohne sich zu regen, ganz apathisch da, und Anneliese wußte nicht, ob er schlief oder wachte.

Auf ihre leisen, besorgten Fragen erhielt sie keine Antwort. In ihrer Herzensangst wußte sie sich keinen Rat.

„Soll ich den Arzt rufen lassen?“ fragte sie.

Er rührte sich nicht. So verging der Nachmittag. Gegen Abend verlangte Paul zu trinken, dann lag er wieder wie vorher. Da Anneliese hoffte, daß es besser werden würde, wenn er richtig geschlafen habe, sah sie still und ohne sich zu rühren an seinem Bett die ganze Nacht.

Er atmete schwer, und manchmal wollte es ihr scheinen, als ob ein Schauer den Körper schüttelte. Als der Morgen trübe und grau heraufdämmerte, und sie Paul noch immer ruhig liegen sah, schlüpfte sie ins Bett, denn sie konnte sich kaum mehr aufrecht halten vor Müdigkeit.

Sie schlief auch sofort ein.

Als sie erwachte, war es elf Uhr. Erschrocken fuhr sie empor, — es hatte leise an die Zimmertüre geklopft.

Das Mädchen stand draußen und erkundigte sich, ob die Herrschaften zu frühstücken wünschten. Anneliese bestellte Tee. Dann trat sie an das Lager des Gatten, der entseztlich bleich und verfallen aussah. Sie ordnete rasch ihre Kleider ein wenig und lief hinab.

Dem Mädchen, das sie gerade auf der Treppe traf, rief sie aufgeregt zu: „Einen Arzt! — Um Gotteswillen, man soll den Arzt rufen!“

Als endlich der Doktor erschien und den Patienten untersucht hatte, wobei seine Miene immer ernster wurde, antwortete er auf Annelieses bange Frage: „Wahrscheinlich Grippe, — ich fürchte, es kommt eine schwere Lungenentzündung dazu! Sind Sie ganz allein, gnädige Frau?“

Anneliese nickte, und ihre erschrockenen Augen hingen an dem ernsten Gesicht des Doktors, der bedauernd fortfuhr: „So muß ich sehen, daß ich Ihnen eine Pflegerin sende, der Kranke muß sofort in nasse Tücher gewickelt werden. Das schwere Amt der Krankenpflege können Sie nicht allein übernehmen.“ Nachdem er ihr einige Anweisungen gegeben, entfernte er sich,

noch einen besorgten Blick auf den Kranken werfend, der sehr unruhig geworden war.

Anneliese schlich unger wie ein Schatten.

Entseztlich elend und verlassen kam sie sich vor im dem fremden Hause. Sie vermochte kaum einen Bissen zu genießen. Die Kehle war ihr wie zugeschnitten.

Und plötzlich wachte die Sehnsucht nach ihrer Heimat wieder auf.

„Ach meine Mutter,“ flüsterte sie, „wenn doch nur meine Mutter, — wäre!“

Als es am folgenden Tag mit dem Kranken immer schlimmer wurde und der Arzt sein Gesicht in immer bedenklichere Falten legte, telegraphierte Anneliese an ihre Mutter: „Komme! Paul schwer erkrankt, liegt in Felsbach!“

Und am folgenden Tag gegen Abend, als die Not aufs höchste gestiegen war, traf Frau Minna ein. War das ein Wiedersehen! Anneliese hing schluchzend am Hals der Mutter.

„Wie war erschüttert über die Veränderung, die mit ihrem blühenden, lachenden, übermühtigen Kinde vorgegangen war. Es wollte ihr scheinen, als träte ihr eine ganz andere entgegen, viel schmäler und schlanker sah sie aus.“

„Mein Kind, mein armes, liebes Kind!“ stammelte sie, die Arme fest um die geliebte Gestalt schlingend.

„Mutter, meine Mutter! Ich danke dir, daß du gekommen bist,“ flüsterte Anneliese. „Ach, nun fühle ich mich geborgen, als könnte mir gar nichts Schreckliches mehr passieren! Ich war ja so verlassen und elend, — aber nun ist alles gut! Weil du nun da bist! Nicht wahr, Paul wird wieder gesund werden? Er tut mir so leid, weil er so viel leiden muß!“ Die Mutter streichelte das schöne weiche Haar der Tochter, und suchte sie zu beruhigen. Dann ruhte sie nicht eher, bis Anneliese sich niederlegte, da sie sah, wie elend und abgespannt die junge Frau aussah.

„Du mußt dich jetzt erst einmal ordentlich aus-schlafen,“ sagte sie. „Set nur ganz ruhig, ich bin ja da und wache! Wache dir keine Sorge um deinen lieben Patienten! Er ist bei mir in guter Hut! Du mußt ruhen, sonst wirst du auch noch krank.“

(Schluß folgt.)



Wahlversammlung. Während die beiden ersten hier stattgefundenen Wahlversammlungen (soz.-dem. u. nat.-soz.) nur schwach besucht waren, kann der Besuch der gestrigen Wahlversammlung im „Gold-Ofen“ als sehr gut bezeichnet werden. Der Name des Referenten, Herrn Johs. Fischer-Stuttgart, hat eben, wie überall im Lande, so auch in Wildbad einen guten Klang. Und auch gestern hat er wieder seinen alten, guten Ruf bewahrt und neu befestigt. Die Art und Weise, wie er in vornehmer Sachlichkeit die Einwürfe des Herrn Dr. Wieth und des Herrn Dr. Seeger-Stuttgart abwehrt, mußte ihm die Sympathien der Zuhörer gewinnen. Der Reden konnte er freilich den Vorwurf nicht ersparen, daß sie damals die politische Nordstimmung direkt und indirekt unterstützt hätte (auch im nahen Calmbach sei ein Erzberger-Attentäter längere Zeit von einem Angehörigen der Rechten beherbergt worden). Was die Rechte an aufbauender Arbeit im Reichstag geleistet habe, sei gleich Null. Den Deutschvölkischen warf er vor, daß sie im Verein mit den Kommunisten die Würde des Reichstags untergraben und die Leistungsfähigkeit desselben durch Störungen unterbunden hätten. Der Sozialdemokratie und dem Zentrum ließ er Gerechtigkeit widerfahren, da sie im Reichstage bestrebt waren, aufbauende Arbeit zu leisten. Dr. Aufwertungsfrage widmete der Referent ein längeres Kapitel, dem die Zuhörer aufmerksam folgten. Als Diskussionsredner traten auf die Herren: Dr. Wieth (für die Rechte), Dr. Seeger-Stuttgart (für die Deutsch-Völkischen) und Willig (für die Sozialdemokratie). Der Referent ging vor Schluß gewandt auf die Einwürfe der Diskussionsredner ein und präziserte nochmals den Standpunkt der deutsch-demokratischen Partei zu den Reichstagswahlen. Leider herrschte große Unruhe im Saale, sodaß vieles seiner Ausführungen nicht verständlich war. Solche Versammlungstörer blieben besser zu Hause. Herr Hotelier August Bestle, welcher die sonst sehr anregend verlaufene Wählerversammlung leitete, brachte dem Herrn Referenten den aufrichtigen Dank der Versammlung dar und schloß mit einem warmen Appell an die deutsch-demokratische Wählerschaft den politisch überaus lehrreichen Abend.

Der Viederkrantz, welcher am gestrigen Totensonntag wiederum mit drei empfindungsvoll vorgetragenen Liedern die erhabende Gedächtnisfeier in der ev. Stadtkirche verschönte und sich auch sonst jederzeit gern in den Dienst der Öffentlichkeit stellt, hat in den letzten Tagen an die dem Verein noch Fernstehenden Einladungen zum Beitritt hinausgehen lassen. Wir möchten diese Einladungen auch an dieser Stelle nochmals nachträglich bestens unterstützen. Der Viederkrantz bietet seinen Mitgliedern in nächster Zeit unter Aufbietung aller seiner Kräfte einige Veranstaltungen, sodaß die infolge der Einladungen dem Verein neu Beitretenden reichlich auf ihre Kosten kommen werden.

Märchen-Erzählungen. Der Allg. Bildungs-Verein Wildbad teilt mit, daß die beliebt gewordenen Märchen-Erzählungen für Kinder nicht, wie früher, fortan wieder an den Samstag-Nachmittagen stattfinden, sondern Mittwochs, bis auf weiteres je von 5-6 Uhr. Wie vergangenes Jahr, so finden sie auch diesmal wieder in dem Schulraum der katholischen Volksschule (ehemaliges Lebensmittelamt) statt.

Wohlfahrtsbriefmarken. Die Durchführung der von der Deutschen Rothhilfe in Berlin zu Gunsten der Wohlfahrtspflege vorgesehenen Opferwoche, in der vor allem die von der Deutschen Rothhilfe herausgegebenen Wohlfahrtsbriefmarken vertrieben werden sollen, ist in Württemberg der Zentralleitung für Wohltätigkeit übertragen worden. Sie findet statt in der Zeit vom 14. bis 21. Dezember 1924. Marken sind jetzt schon in beliebiger Anzahl erhältlich.

Hochwasserschäden. Der Reichspräsident und die Reichsregierung haben in einem Auftrug zur Sammlung von Gaben für die durch Hochwasserschäden verheerten Gegenden aufgefördert. Die Durchführung der Sammlung hat in Württemberg die Zentralleitung für Wohltätigkeit übernommen. Gaben können auf der Kasse der Zentralleitung, Falkertstraße 29, abgegeben oder mit Angabe der Zweckbestimmung auf das Postcheckkonto Nr. 2640 bei der Stadt. Girokassa Stuttgart eingezahlt werden.

Schuhpflege. Gerade der Winter und das Frühjahr ist dem Schuhwerk nicht sehr förderlich. Da ist es doppelt wichtig, alles anzuwenden, was die Schuhe besser und länger erhält. Vor allem bei Schuhen, die man bei Schnee und Nässe trägt, sollte es wahrhaftig nicht so sehr darauf ankommen, daß sie einen Glanz (spiegelnder Lack) ausstrahlen, sondern viel wichtiger ist es, daß sie von Zeit zu Zeit einmal tüchtig mit Fett durchtränkt werden. Dazu benutzt man entweder Tran oder man bereitet sich selbst eine gute Schuhschmiere aus Schweinefett, Talg und Wachs zu gleichen Teilen unter Hinzufügung eines Öffels Terpentinöls. Neue Schuhsohlen sollte man immer dadurch haltbarer machen, daß man sie vor dem Gebrauche mehrmals tüchtig mit gekochtem Seindöl einreibt.

Vorsicht! In jedem Jahr bei Eintritt des Winters kann man von zahlreichen Unglücksfällen lesen, die dadurch entstanden sind, daß Kinder noch nicht tragfähig gewordene Eisflächen betreten. In ihrer Freude, daß es Winter geworden, wagen sich die Kinder oft auf Teiche und Gewässer in dem guten Glauben, „es werde ihnen nichts geschehen“. Wenn sie aber eingebrochen sind, die Ränder, an denen sie sich krampfhaft festklammern, ebenso brechen und die Strömung ihren Körper unter die Eisdede spült, ist es meist schon zu jeder Hilfeleistung zu spät, oder der Helfende muß gleichfalls ertrinken. Es ist Pflicht der Eltern und Lehrer, die Kinder auf diese Gefahren aufmerksam zu machen und das Betreten ungeprüfter Eisflächen strenge zu verbieten.

ep. Hilfe für auswandernde Frauen und Mädchen. Immer wieder macht man die bedenkliche Erfahrung, daß auswandernde Frauen und Mädchen ihre Reise ins Ausland antreten, ohne sich über die ihnen dabei drohenden Gefahren und den Schutz, der ihnen gegen dieselben geboten wird, klar zu sein. So fallen sie auf den Bahnhöfen, unterwegs und besonders in den Hafenstädten stets von neuem als ahnungslose Opfer schlechten Menschen in die Hände. Es muß daher in der Öffentlichkeit unermüdet auf die wichtige Arbeit der Auswandererfürsorge, für Frauen und Mädchen vor allem auf die Arbeit des Vereins der Freundinnen un-

ger Mädchen hingewiesen werden. Dieser Dienst allen auswandernden Mädchen und Frauen völlig unentgeltlich seine Reisefürsorge an. Durch seine über ganz Deutschland verbreitete Bahnhofsmission und durch seine Schiffsmission in Hamburg und Bremen vermittelt er Hilfeleistungen beim Umsteigen und Nächtigen in fremden Städten, sowie sachdienlichen Rat in Hafenstädten und Begleitung bis aufs Schiff, ja zuverlässige Abholung im Ueberseehafen. Das Büro des Vereins, Stuttgart, Molerstr. 12 (Bahnhofheim) übernimmt bei zeitiger Anfrage mündlich oder schriftlich unter Angabe von Abreise - Datum und Zeit von zu Hause, Angabe von Ankunft - Datum und Zeit in Hamburg und Bremen, sowie Angabe des Schiffsnamens, Auskunfts- und Anmeldezeit mit Erkennungszeichen. Alle auswandernden Mädchen und Frauen sollten sich unbedingt die wertvolle Arbeit der Bahnhofsmission zunutze machen.

Abwehr eines Hundes. Ein Jagdpächter wurde bei der Rückkehr von der Jagd in einem Dorf von einem sehr wackeren Hund mittlerer Größe scharf angebellt. Der Jäger nahm die Flinte von der Schulter, um das Tier abzuwehren. Dadurch wurde der Hund aber noch mehr gereizt. Der Jäger lud das Gewehr und erschoss den Hund. Es wurde nun gegen ihn Strafantrag gestellt wegen Zerstörung fremden Eigentums und Abschießens einer Feuerwaffe in der Nähe menschlicher Wohnungen. Der Angeklagte machte geltend, er habe in unverschuldeter Notwehr gehandelt, da er befürchten mußte, von dem Tier gebissen zu werden. Das Gericht sprach den Jäger frei.

Wenn einer faulsdia schwindelt

Der noch nicht ganz zwanzig Jahre alte Ausläufer eines Stuttgarter Geschäftes lag der Tochter seines Arbeitgebers vor, er sei der natürliche Sohn des amerikanischen Milliardärs Hadson in Brooklyn und er habe von diesem 21 Millionen Goldmark zu erwarten. Die Tochter glaubte alles und sie machte den reichen Erben mit einem Automobilhändler bekannt, der notwendig ein Darlehen brauchte. Das Darlehen wurde vom Erben bereitwilligst zugestimmt. Die besagte Tochter aber sollte vom Darlehensnehmer ein Automobil geschenkt bekommen, wenn das Geld aus Amerika eintrifft. Als Darlehen wurden 40 000 M verlangt, allein unter 100 000 Goldmark werden nicht abgegeben, sagte der Erbe und der Automobilhändler war zufrieden. Der Ausläufer-Erbe erzählte auch von einem Vager von Maschinengewehren und Panzerwagen in der Rotenbühlalsterne (hoffentlich erfährt die Ueberwachungskommission nichts davon! D. Schr.), die der amerikanischen Betriebswehr gehören; er selber sei der Befehlshaber dieses kapitalkräftigen Bundes und habe den Titel Sultan I. Der Automobilhändler und die besagte Tochter glaubten alles, zumal ein Bruder des Ausläufers, ein breithafter Kaufmann, dessen Erzählungen durch fürchterlich geschriebene Briefe und Vertragsentwürfe bestätigte. Als das Geld aus Amerika immer noch nicht eintraf, erforderte der Ausläufer-Erbe eine Deutsch-Amerikanische Automobilvereinigung Stuttgart-Brooklyn mit dem Sitz in Wien. Der Automobilhändler (Vertreter einer deutschen Fabrik) sollte Generaldirektor mit einem Monatsgehalt von 10 000 Mark werden. Dafür wurde ein Auto für den Bruder des Ausgängers bestellt. Die Abwendung des amerikanischen Geldes stieß aber auf allerlei Schwierigkeiten. Als es in einem Panzerauto an den Neuporther Hafen geschickt werden sollte, wurde das Panzerauto von Räubern überfallen. Es gab 19 Tote. Ein andermal wurden 28 Schecks wegen eines Formfehlers nicht ausbezahlt. Ein drittesmal wurde das Geld verkehrtlich nach Bayern geschickt. Und alles wurde geglaubt. Endlich kam aber der Raturater Hadson doch nach Deutschland und zwar bis nach Friedrichshafen, um die Zeppelinhalle zu besichtigen. Als er von dort seinen natürlichen Sohn, den Ausläufer, in Stuttgart besuchen wollte, um ihm die erste Abschlagszahlung von 500 000 M zu bringen, verunglückte auf dem Weg das Auto und Hadson mit. In Würdigung seiner großen Verdienste um das Deutsche Reich sollte Hadsons Leiche im Wilhelmshafen in Stuttgart aufgebahrt und dann im Flugzeug nach Amerika überführt werden. Die 500 000 M sollte der Bruder des Ausgängers im Panzerzug in Göppingen abholen. Jetzt, nach 3 Wochen, war der Glaube des Automobilvertreters erschöpft und er erstattete Anzeige wegen Betrugs. Das Schöffengericht Stuttgart war im Zweifel, wen es mehr bewundern sollte, den Automobilvertreter und die besagte Tochter oder den natürlichen Sohn und seinen Bruder. Erstere konnten nicht bestraft werden, schon deshalb, weil kein Antrag vorlag; bei dem Brüderpaar nahm das Gericht fortgesetzte Urkundenfälschung für erwiesen an, erachtete aber, in Anbetracht der besonderen Umstände, für den Ausläufer eine Gefängnisstrafe von 2 Wochen und für dessen Bruder eine solche von 4 Tagen als ausreichende Sühne. Die Strafen sind übrigens durch die Untersuchungshaft bereits verbüßt.

St. Leonhard und die Rösser

Alljährlich, wenn das Vieh von den Weiden und Ämten abgetrieben ist, der Grummet düstig trocken im Stadel liegt und der Mist in lauderen Häufen draußen auf Acker und Wiesen, feiert der Bauer in Altbayern am 6. November den Festtag des heiligen Leonhard, des Schuttpatrons der Rösser. Man sagt nämlich Rösser oder auch „d' Ross“, solange man die schweren Ralibücker meint, die jeder Fremde in München vor den Bierwagen bewundern kann. „Rösser“ dagegen sind ganz etwas anderes und haben auch einen anderen Heiligen. Außer dem hl. Wendelin beanspruchen St. Georg und St. Martin als berittene und mannhafte Kämpen ländliche Verehrung. Leonhard aber scheint mit seinem Segen alle andern zu übertreffen, denn seine Feste sind weit- aus die zahlreichsten, und eines der bekanntesten und besuchtesten ist die Leonhardifahrt in Tölz. Es ist ein alter Brauch, der sicher bis in die germanische Vorzeit zurückführt, dieser Tag der Rösser. Auch die Städte des Kaloariensbergs bei Tölz, wo heut neben der Kirche die bescheidene alte Kapelle des heiligen steht, ist durch altheidnische Opfer bekannt und berühmt. Die Kirche hat an die Stelle der alten heiligen Bäume das Kreuz aufgeschlagen, aber den alten Brauch hat sie klug in ihre Formen aufgenommen. Und so ziehen immer noch Jahr um Jahr am Leonharditag die Bauern auf stundenlangen Wegen heran, zu Ross und zu Wagen, aber auch zu Fuß, mit der Bahn und zu Rad, um das Schauspiel mitzumachen. Es ist ein langer Zug, den der festlich weißblau umgürtete Standardreiter eröffnet. Drüben, jenseits der Jar, die schier klaugrün dahinschießt, hat er sich gesammelt und kommt nun über die Brücke. Die Glocken läuten und dumpfes und helles Gemurmel von Gebeten wird hörbar. Voran zu Pferde der Festausführer, danach im geschmückten Wagen die Geistlichkeit im Ornat, dann der hohe Magistrat mit seinen Ehrengästen, denen ein schmucker Postillon folgt, der seinen Biererzug ordentlich elegant zu lenken weiß. Vor jedem Gefährt zwei oder vier Vorreiter. Und nun die lange

Reihe schwankender Wagen, mit Grün und bunten Wandern zierlich geschmückt und allesamt mit Menschen dicht besetzt; mit barhäuptigen Büben, mit kleinen Mädchen - oder mit großen „Madeln“ in der Festtracht, die Goldquasten am Hut, und das blumige Fürlich über dem Mieder von Silber- nüren und Georgtälern. Dazwischen hinein verteilt sieht man die bemalten „Trubenwagen“, Festwagen von ehrwürdigem Alter, mit Darstellungen aus dem Leben des heiligen. Er wird auch sonst im Bild häufig mitgeführt, ein kleiner Bus in brauner Kutte z. B. sieht vor einer Waldklause, die Tiere um ihn friedlich gelagert; oder das Modell der Heiligenskapelle wird gezeigt - immer vierpännig, denn geringer tut es an solchem Tage der Bauer nicht. Die eigentlichen Festgäste des Tages, die Rösser, sind prächtig geschmückt und gesäumt. Am Kummer hängt das rote Tuch und das Dachstuhl, des reichen Bauern Stolz. Das Federzeug weißlich und da neben den glatten auch getriebene Messingbeschläge auf, blühende Pferde, Knechte und Wagen, schöne Ornamente, oft gute alte Erbsücke vom Hund oder Urahndel.

Man kommt sich vor, wie in eine andere Zeit zurückversetzt. Das Landvolk säumt die breite Marktstraße, durch die der Zug seinen Weg nimmt, um in großem Bogen den Kaloariensberg zu erreichen. Hier tritt nun die Geistlichkeit in Tätigkeit. Nachdem eine feierliche Messe zelebriert ist, tritt der Pfarrer mit dem Weihwedel vor die Kapelle und die „Benediktion“ beginnt. Sämtliche Wagen und Reiter passieren unter lautem Beien und Kirchengeläut die Kapelle und empfangen für ihre Tiere den Segen des heiligen. Dann wenden sie sich auf weiter Umfahrt zur Stadt zurück, wo an der Kirche eine abermalige Segnung das andauernde Gebet und überhaupt den offiziellen Teil des Tages beschließt. Und nun beginnt das Vergnügen. Eingeleitet wird es sofort durch ein kunstvolles Peitschentänzen, das die Burschen vollführen. Der Reiter und Fahrer vorn und der „Brettstapler“ am Wagentritt hinten, sie läpfen ihre langen Lederpeitschen und beginnen ein rhythmisches Knallen, das jedem echten Rossbauern in die Ohren klingt wie Musik. In den behäbigen Giebelstraßen von Tölz schallt es ohrenbetäubend, aus allen Wirtschaften, aus allen Fenstern lugt und lacht die Freude über den ländlichen Lebermut. Bis die Uhr, die auf 12 zeigt, sowie der weiblich hungrige Magen an andere Berrichtungen mahnt. Die Zuschauer haben es gut, die sind schon ein paar mal zu Weißwürsten und Bier eingelebte. Aber jetzt verlangt man noch schwererem Geschick: Hagen, Schlegel und Ziemer wandern zentrierweise aus den brodelnden Küchen auf die Tische, und ein Essen und Trinken hebt an, das erst bei sinkender Nacht in Befang und Tanz und auch in manchem Mordbrausch sein Ende findet. G. Kallschmidt.

kleine Nachrichten aus aller Welt

Todesfall. Der Vorsitzende der Rheinischen Landwirtschaftskammer Freiherr v. Dalwigk ist im Alter von 64 Jahren auf seiner Besitzung Lönzenburg bei Königswinter gestorben. Er war erst vor wenigen Tagen von Paris zurückgekehrt, wo er als Vertreter der deutschen Landwirtschaft an den Handelsvertragsverhandlungen teilnahm.

Der Professor der Pflanzphysik an der Universität Berlin Geheimrat Dr. Riehl starb in seiner Wohnung in Neubabelsberg im Alter von 81 Jahren.

Gemeinsamer Tod. In einem Wald bei Hirschbagen (Pommern) fand man zwei Herren aus Hamburg, Vater und Sohn, beide Architekten, erhängt vor. Familienverhältnisse sollen die Ursache des Selbstmords sein.

Der Prozeß gegen Massenmörder Hartmann in Hannover beginnt am 4. Dezember d. J. 11 Uhr vormittags.

Der Sonderbändler Dorken hat Amerika wieder den Rücken gekehrt und ist in Paris eingetroffen. Er beabsichtigt seinen Wohnsitz in Nizza zu nehmen. Die Werbung für Frankreich scheint also ihren Mann zu ernähren.

Erdbeben. Die Warte auf dem Königsstuhl bei Heidelberg verzeichnete ein starkes Beben in einer Entfernung von etwa 5000 Kilometer.

Schneestürme. Im südlichen Atlantischen Meer wüthen heftige Schneestürme. Der Schiffsverkehr ist so gut wie unterbrochen.

Leure Leichenüberführung. Für die Ueberführung des Leberrestes des 1914 kurz vor der Kriegserklärung in Paris ermordeten sozialistischen Abgeordneten Prof. Daures in das Pantheon (Ruhmeshalle) hatte die Regierung vom Parlament für die Feierlichkeiten den Betrag von 650 000 Franken gefordert. Diese Forderung hat aber vielfach Anstoß erregt, die Regierung hat die Forderung daher auf 450 000 Franken ermäßigt, was immer noch hoch genug erscheint. - Daures hatte seinerzeit gedroht, wenn der Krieg ausbrechen sollte, so werde er schonungslos die verbrecherische Kriegs-hege Poincarés, Millerands und ihres kapitalistischen Anhangs aufdecken. Zwei Tage darauf wurde er in einem Pariser Kaffeehaus erschossen. Der geborgene Körper blieb mehrere Jahre ganz unbehelligt in Paris.

Die Regierung hat infolge Widerspruchs in der Kammer u. a. auch die Anordnung rückgängig machen müssen, daß die Truppen bei den Feierlichkeiten vor der roten Fahne salutieren müssen.

Verbrannt. Auf dem Militärflugplatz Speyerdorf (Pfalz) stießen beim Landen zwei französische Flugzeuge zusammen. Sie fingen Feuer und verbrannten samt den vier Insassen.

Ein Minenfeld in der Ostsee gefunden. Der estländischen Regierung ist es mit Hilfe einer in Polen aufgefundenen Karte gelungen, ein bisher unbekanntes Tiefwasserminenfeld im finnischen Meerbusen festzustellen. Die Minen sind in einer Tiefe von 60 Metern ausgelegt und reichen in 3 Linien von Reval bis zur finnischen Küste hinauf.

Brand. Durch Entzündung eines Filmlagers brach in der „Galleria Umberto“ in Neapel ein großer Brand aus, der sich in kurzer Zeit über 3½ Stockwerke verbreitete. Im Mittelbau befinden sich zahlreiche Kontore und Modengeschäfte, deren Personal mit Strickseilern gerettet werden mußte.

Ulleri

Die sechs schneeweißen Pferde des Papstes. Dieser Tage durchreiste eine größere italienische Kommission ganz Ungarn und besuchte alle großen Bestände, um sechs schneeweiße Pferde zu suchen. Da die Pferde keinen Flecken zeigen durften, suchte man auf allen Besitztümen vergeblich, bis man im Besitz des Grafen Esterhazy sechs schneeweiße, fleckenlose Pferde fand, für die die Kommission einen sehr hohen Preis bezahlte. Die Pferde sind dazu bestimmt, bei der Feier des heiligen Jahrs 1925 vor den Wagen des Papstes gespannt zu werden.



Die „Wolkenkräher-Königin“. Frau Fanny Menchel, eine frühere Hörnerin, hat auf dem Neuyorker Grundstücksmarkt durch ihre kühnen Spekulationen solches Aufsehen erregt, daß man ihr den Namen „Wolkenkräher-Königin“ verliehen hat. Dieser „weibliche Rockefeller“ wanderte vor 33 Jahren in den Vereinigten Staaten ein und heiratete einen irischen Schlichter, der 5 Dollar die Woche verdiente; sie war selbst als Hörnerin tätig und bekam neun Kinder. Die Sorge um die Kleinen veranlaßte sie, wie sie den Berichterstattern amerikanischer Blätter erzählte, sich mit der Vermittlung von Grundstücksvorkäufen zu beschäftigen, und sie hatte dabei erstaunliche Erfolge. Obwohl sie weder lesen noch schreiben kann ist sie ein Geschäftsgenie und eine ausgezeichnete Rechnerin, die mit Zahlen vortrefflich umzugehen weiß. Sie macht immer größere Geschäfte und hat vor wenigen Tagen einen Häuserblock im Wert von 250 000 Dollar und ein großes Kinematographen-Theater verkauft. Ihre eigenen Grundstücke besitzen einen Wert von mehr als 2 Millionen Dollar, und sie hat jetzt den Bau eines Wolkenkräher, der 10 Millionen Dollar kosten wird, im Neuyorker East-End in die Wege geleitet. Die „Wolkenkräher-Königin“ sagt, daß ihr an ihrem Reichtum nichts gelegen sei. Sie sei aber arzunehmend gewesen, sich mit Geschäften abzugeben, da ihr Mann nicht genug verdiente und sie ihre neun Kinder, sowie die drei, die ihr Mann in die Ehe brachte, nicht anders durchbringen konnte.

Die Passionsspiele in Neuyork. Binnen kurzem werden in der Unionkirche in Neuyork die Oberammergauer Passionsspiele im Film gezeigt werden. Die Kirche befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft vom Broadway. Anton Lang wird vor jeder Vorstellung eine kurze Ansprache über die Geschichte und das Wesen der Passionsspiele halten.

Ein Silberservice von 10 Tonnen Gewicht. In einer Halle in London wird zurzeit ein Silberservice ausgestellt, das das erwähnte Gewicht hat. Es gehörte dem verstorbenen Herzog von Cumberland, dessen Schloß sich bei Smüden im Saftammergut befindet. Sämtliche Gold- und Silbergegenstände des prachtvollen Besitzes wurden nach dem Kriegsbeginn überführt und sind nun in London zur Schau gestellt. Das Service kann 1000 Gästen zur Bewirtung dienen. Allein 9000 Teller aus massivem Silber sind da aufgeschützt.

Ein Riesenschiffsbrand. Demnächst wird auf dem Potomacfluß, an dem Washington gelegen ist, ein Riesenschiff veranlaßt werden. Es sollen dort nach der „Deutschen Technischen Warte“ 218 Holzschiffe, die während des Kriegs gebaut worden sind, in Brand gesetzt werden. Der Bau der Schiffe hat 235 Millionen Dollar gekostet. Die Schiffe sind inzwischen aus dem Eigentum der Regierung in die Hände einer Gesellschaft übergegangen, die den ganzen Schiffspark auf Abbruch gekauft hat, und zwar zum Preis von 262 100 Dollar. Der Gesellschaft kommt es nur auf den Metallbestand der Schiffe an. Um diese metallenen Konstruktionsteile aus dem Holzkörper zu lösen, werden die Schiffe in Brand gesetzt, da dies der einfachste und billigste Weg sein soll, um zum Ziel zu kommen. Fast 200 Millionen Dollar Holzwert gehen auf diese Weise in Flammen auf.

Teure Seehunde. Ein Fischer in San Pedro verkaufte auf dem Markt Seehunde, das Stück zu fünf Dollar. Das wäre nicht zu teuer gewesen, aber bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß in jedem Tiere eine Schnapsbuttel steckte, die eingeschmuggelt werden sollte. Die Seehunde werden nun erheblich im Preise steigen, aber glücklicherweise für den Verkäufer und nicht für den Einkäufer.

Der königliche Hahnträger am englischen Hofe. An den Höfen gab es früher eine Annahme von merkwürdigen Leutern und Posten, und es wimmelte von Hofnarren, Hofzwerge usw. Aber der seltsamste Posten, den es wohl je an einem Hofe gab, war der des königlichen Hahnträgers am englischen Hofe. Wie eine Londoner Zeitschrift erzählt, wurden die Anwärter auf diesen Posten besonders ausgebildet. Man nahm mit ihnen in frühester Kindheit eine Operation im Rücken vor, durch die sie in den Stand gesetzt wurden, schön hell und laut zu krähen. Der königliche Hahnträger verließ den Posten eines Nachtwächters; er mußte während der Nacht und in den frühen Morgenstunden durch den Palast gehen, den Ruf des Tiers, das nach

Shakespeare's Wort „für Trompete dient dem Morgen“, nachahmen und auf diese Weise die Stunden angeben. Der Letzte, der diesen Hofposten bekleidete, war ein Mann namens William Sampson, der unter Karl II. wirkte. Nach den noch vorhandenen Rechnungen erhielt er ein jährliches Gehalt von 9 Pfund 2½ Schilling. Nach dem Tod dieses Herrschers ist dann der Posten nicht mehr besetzt worden. Daß aber noch immer in spleenigen Köpfen ein Bedürfnis nach einem Hahnträger vorhanden ist, beweist der Fall eines reichen Sonderlings in Neuyork, der in seinem Stadtpalast sich etwas „ländliche Stimmung“ verschaffen wollte und einen Mann anstellte, der jeden Morgen vor seinem Schlafzimmer wie ein Hahn krähen mußte.

### Zum 300. Todestag Jakob Böhmes

Von Dr. Helmut Woltz

Wer sich eingehend mit Jakob Böhme beschäftigt, fühlt immer aufs neue, wie schwer es ist, letzte Erkenntnisse in das Gewand der Sprache zu kleiden. Dem Verständnis Böhmes legen sich zudem noch andere Schwierigkeiten entgegen: Die Eigenart und Eigenwilligkeit der Gedanken, oder vielmehr der Gesichte. Denn der Görlitzer Philosoph ist ein Denker, der sich in der Erkenntnis, und was er in Stunden innerer Erleuchtung gesehen hat, kann unmöglich begrifflich festgelegt werden. Sein Weltgebäude ist nicht starr, sondern bewegt, im Fluß. Unendliche Hingabe, ein wirkliches Einleben erfordern Böhmes Werke.

In dem Dorf Alt-Seidenberg (nahe an der böhmischen Grenze) ward Jakob Böhme 1575 geboren. Ueber die Kindheit und Jünglingsjahre wissen wir nichts Näheres. Der Vater, ein Bauer, ließ den Knaben das Schuhmacherhandwerk erlernen. Sichere Nachrichten erhalten wir von 1599 ab. Da erhielt Böhme in Görlitz das Bürger- und Meisterrecht; und in demselben Jahr heiratete er die Tochter eines Fleischermeisters. Still und zurückgezogen lebte er, ohne in den Kreisen der Stadt aufzufallen — bis 1612 eine Wendung in seinem Dasein eintrat: seine „Aurora“ entstand damals. Durch Abschriften wurde das Werk alsbald bekannt. Der Verfasser trat mit Männern in Verbindung, die mystisch-theosophischen Anschauungen huldigten; unter ihnen vor allem Karl Ender von Sercha, im nahen Leopoldsdorf. Da griff Gregor Richter, der Primarius der Stadt, entscheidend in des Schuster-Philosophen Leben ein. Die „Morgenröte“ war ihm bekannt geworden; er fand Stellen darin, die ihm als legerisch erschienen. Der Angeklagte wurde „aufs Rathaus gefordert“, von der Kanzel aus predigte Richter gegen den „falschen Propheten“. Böhme mußte sich verpflichten, „nichts mehr zu schreiben, sondern als ein gehorsamer Gott still zu halten“. Freunde forderten den Beurteilten zu weiterer schriftstellerischer Tätigkeit auf mit dem Hinweis, man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen. Bis zum Jahre 1618 schwieg Böhme. Dann begann er aufs neue mit der Niederschrift seiner Gedanken. Durch Reisen — sein Handwerk hatte er inzwischen aufgegeben — wurde die folgende Zeit rastloser Tätigkeit mehrfach unterbrochen. Da entlud sich im März 1624 ein neues Unwetter über Jakob Böhme. Ohne sein Wissen war die Schrift „Der Weg zu Christo“ durch den schlesischen Adligen Hans Siagmund von Schweinichen in Druck gegeben worden. Auf Veranlassung Richters wurde er wieder vor den Rat gerufen. Eine Verteidigungsschrift Böhmes wurde vom Rat nicht angenommen. Am 10. 4. beendete Böhme die Schutrede wider seine Gegner, die er handschriftlich verstreuten ließ. Von Mitte Mai bis über Mitte Juni 1624 hielt sich Böhme in Dresden auf. Mitte Oktober unternahm er wieder eine Reise nach Schlessen. Am 16. oder 17. November ist er in Görlitz gestorben.

Von seinen Schriften bekennt Böhme, er habe „keine Zeit gehabt, zu bedenken nach dem rechten Verstand des Buchstaben, sondern alles nach dem Geist gerichtet, welcher öfter in Eile gegangen, daß dem Schreiber die Hände wegen der Ungewohnheit zitterten. Ich habe dem Geist immer nachgeschrieben, wie er es diktiert hat, und der Vernunft keine Stätte gelassen, und erkenne es nicht als ein Werk meiner Vernunft, welche allzu schwach wäre, sondern es ist des Geistes Werk.“ Gott ist ihm „alles“, der Urgrund, das ewige Nichts, ein „ewig Ein“, der Grund aller Wesen, Feinsinnis und Licht. Liebe und Korn. In Gott lebt ein Wille, aber

ein Wille, der sich auf sich selber bezieht und kein Objekt außer sich kennt. Gott ist wohl in der Natur, aber die Natur in ihrer Gesamtheit darf nicht mit Gott gleich gesetzt werden. Böhme ist nicht Pantheist. Nach ihm ist die Natur nicht Gott, wohl aber ein Teil seines Wesens. Gewaltige Kräfte herrschen in ihr; dies sind die sieben Qualitäten, deren Wesen durch bloße Worte kaum zu erklären ist.

Den Kernpunkt von Böhmes Weltanschauung bildet die Lehre vom Bösen. Auch das Böse ist gottgewollt, sagt er, damit das Gute offenbar werde. In allen Dingen liegt ein Ja und Nein. Aber diese beständen nicht nebeneinander, sondern seien in Wirklichkeit eins. Das Nein wiederum sei ein „Gegenwurf“ des Ja oder der Wahrheit. Ja und Nein seien zwei Mittelpunkte: ein jedes wirke und wolle in sich selber.

Unbestritten ist Böhmes große Bedeutung für die deutsche Geistesgeschichte. König Karl I. von England urteilte, als er eine Schrift des schlesischen Philosophen kennen gelernt hatte: „Gott sei gelobt, daß es noch Menschen gibt, die von Gott und seinem Worte ein lebendiges Zeugnis aus der Erfahrung zu geben wissen.“

Die Dunkelheit. „Mieze“, sagte die Mama, „als ich gestern abend den Kuchen in die Speisekammer brachte, waren es zwei Stücke. Und heute ist nur noch eins da!“ — „Ja“ habe in der Dunkelheit halt nur ein Stück gesehen Mama!“ antwortete Mieze.

Das erlösende Wort. „Sie haben die schönen Augen Ihrer Mutter“, sagte der junge Mann, der sich noch immer nicht zum entscheidenden Wort aufgekratzt hatte. — „Ja“, entgegnete sie lächelnd, „und das dicke Scheuchbuch von meinem Vater.“ — Eine Viertelstunde später waren sie verlobt.

### Handelsnachrichten

Dollarkurs Berlin, 22. Nov. 4,21 Biff. Markt. Neuyork 1 Dollar 4,198. London 1 Pf. St. 19,46. Amsterdam 1 Gulden 1,690. Zürich 1 Franken 0,810 Biff. Markt.

Sichtbarer Weltzuckermarkt. Die sichtbaren Weltvorräte an Zucker belaufen sich nach den letzten Feststellungen auf rund 12,83 Millionen Zentner, gegen rund 14,30 und 15,98 Millionen Zentner zu der entsprechenden Zeit in den beiden Vorjahren.

Die Amerika-Anleihe Frankreichs. Die französische Kammer hat mit 590 der Senat mit 290 Stimmen der Regierungsvorlage zugestimmt, den Vorschlag der Morgan-Bank von 100 Millionen Dollar in eine feste 7 prozentige Anleihe umzuwandeln, die in 25 Jahren heimzuzahlen ist. Die Anleihe soll zu einem Kurs von 94 Prozent ausgegeben werden.

### Wärkte

Viehmärkte. Warbach: Stiere und Ochsen 300—600, Kühe 200—500 d. St.

Schweinemärkte. Bönningheim: Milchschweine 15—22, Käufer 27—70. Gaidorf: Milchschweine 18—30 Mark je d. St.

Fruchtmarkt. Binnenden: Preis für Weizen 10—11, Haber 8—8,30 und für Dinkel 8,50 Mark d. Ztr.

Berliner Getreidepreise, 22. Nov. Weizen, märk. 20,90—21,50, Roggen 20,50—20,70, Sommergerste 21,70—24,30, Hafer 16,50 bis 17,10, Weizenmehl 28,50—31, Roggenmehl 27,75—30,50, Weizenkleie 13,20—13,50, Raps 400, Leinsaat 420—430.

Stuttgart, 22. Nov. Großmarkt. Die große Zufuhr von Mostobst, das zu Spottpreisen verkauft wird, drückt auch auf den Preis des Tafelobstes, das in vorzüglicher Beschaffenheit am Markt ist. Edeläpfel 16—20, Lageräpfel 10—15, Kochäpfel 7 bis 10, Birnen 12—30, Kisse 35—50, ausl. Trauben 45, Mandarinen 50, Maronen 18—20 das Pfund, Zitronen 4—5 d. St. Die Gemüsepreise erfahren eine leichte Erhöhung. Butterpreise unverändert. Amer. Schmalz 93—95, Margarine 75—100, Eier frisch 18—19 d.

Kartoffelgroßmarkt Stuttgart vom 22. Nov. Zufuhr: 50 Ztr. Preis: 5 d. per 50 Kilo.

Kostlosgroßmarkt. Zufuhr: 300 Ztr. Preis: 4—5 d. per 50 Kilo.

Filderkraut-Großmarkt. Zufuhr: 100 Ztr. Preis: 4,50—5 d. per 50 Kilo.

Holzmarkt. Warbach a. N.: Auf dem Holzmarkt entwickelte sich ein sehr lebhaftes Geschäft; beinahe die ganze Zufuhr wurde verkauft bei anziehenden Preisen. Breiter 1,20 Mf. d. Dumtr., Latten 25 Pf. d. St., Dachrinnen 1 Mf. d. laufende Meter und Bauflangen 3—4 Mf. d. St.

Allen denen, die uns bei unserem Familienabend unterstützt haben, sei es durch ihre Mitwirkung oder durch Spenden zum Gabentisch geschehen, sagen wir auf diesem Wege

unseren herzlichsten Dank!

Mandolinen-Verein Wildbad.



Inserate

für

unseren

Weihnachts-Anzeiger

in dem nur hiesige Geschäfte Aufnahme finden, wollen umgehend bei uns abgegeben werden.

Tagblatt-Geschäftsstelle.

### Jugend-Schneeschuhe,

la. Qualität mit handgenähter, doppelter Hufeisenbindung, mit 1 Paar Bambusstöcken, Größe 160 bis 170 cm komplett Mf. 20, 180 cm. komplett Mf. 22.

Erstklassige

Langriemenbindungen für Springer, mit Strammer Mf. 7,80.

Stiöl, Skiwachs u. s. w.

Chr. Schmid & Sohn, Wildbad,

König-Karlstr. 68, 1. Stock.

Ev. Kirchenchor.

Heute Montag abend 8 Uhr

Singstunde

im Lokal. Der Dirigent.

Prima

Pferde-Reisbürsten,

„ Kardätschen

usw.,

Prima Wagenbürsten

empfiehlt Rob. Treiber.

Feinste

Eier-Rudeln,

per Pfd. 40 Pfennig.

Schweineschmalz,

per Pfund 95 Pfennig.

Karoline Bender & Söhne.

Turn-Verein

Wildbad.

Heute Montag abend 8 Uhr

Theaterprobe

im Vereinszimmer (Turnhalle) Pünktliches Erscheinen sämtl. alter Mitwirkenden dringend erforderlich. Fahrbad.

Turnlustige Damen, welche sich an einer neu zu gründenden

Damenriege

beteiligen wollen, werden gebeten, sich am Mittwoch abend in der Turnhalle einzufinden.

Die Einberuferin.



Morgen 1/9 Uhr bei Walter.

Böglinge und Neueintretende

um 1/8 Uhr ebenda.

### Sportartikel!

Ganze

Ski-Ausrüstungen

Jugendski von 21.50 an.

Sporthaus Hedga, Stuttgart

Niederlage in Wildbad bei

Frau Sixt (Schreinerei Maier, II. Stock),

Straubenberg.

Zigaretten, Strumpflängen,

wegen Räumungsverkauf zum halben Preis. mit und ohne Knieverstärkung, empfiehlt

Karoline Bender & Söhne.

Frau Flaschner Beck.

Allg. Bildungsverein Wildbad.

MÄRCHEN-ERZÄHLUNGEN

für Kinder jeden Mittwoch 5 Uhr im alten Lebensmittellamt 1. Stock links. Beginn: Am Mittwoch, den 26. ds. Mts. Um 5.10 Uhr wird die Türe geschlossen. Als Anzeigenkosten-Beitrag werden je Kind u. Nachmittag 5 Pfennig erhoben. Erwachsene stets willkommen.

Der Vorstand: Dr. Weidner.

